Aus der Stadt Halle

Schlüsselzahlen und Preise.

Die Preise für Kohlen stellen sich wie folgt: ab Platz der Großhändler mit Gleisanschluß 1,29 Mark, ohne Gleisanschluß 1,32 Mark. Kleinhandelspreis 1,34 Mark, frei Haus 1,45 Mark je Zentner. Grudekoks ab Lager 1,30, Kleinhandelspreis 1,33, frei Haus 1,45. Preßsteine frei Haus 1,25 (50 Stück = 1 Zentner).

Brot: 60 Goldpfennig. — **Milch:** 26 Pfennige je Liter.

Mitteldeutsche Heimatwoche.

Ueber die von der hallischen Studentenschaft geplante Heimatwoche erfahren wir: Die Veranstaltung wird unter dem Protektorat des Rektors der Universität stehen und etwa vier Vorträge hiesiger Professoren in der Aula sowie einige Abendveranstaltungen bringen. Als Einleitung ist ähnlich wie bei einer gleichartigen Festwoche der Universität Hamburg an einen Festgottesdienst in der Marktkirche oder Dom gedacht, an dem die studentischen Korporationen in „Wichs" teilnehmen würden. Im Anschluß an den Gottesdienst soll eine Begrüßung durch den Rektor und Oberbürgermeister Dr. Rive als Vertreter der Stadt erfolgen. Von einem Fackelzug, an den ursprünglich gedacht war, weil er seit Jahrhunderten das typische Charakteristikum studentischer Veranstaltungen bildet, soll mit Rücksicht auf die Zeitumstände abgesehen werden. Für die Abende stehen bisher in Aussicht ein Konzert von Professor Rahlwes in der Aula der Universität, ein geselliger Abend unter Teilnahme aller Freunde des studentischen und Universitätslebens, sowie die Aufführung der Matthäus-Passion im Dom unter Leitung von Professor Rahlwes. Ein aus Vertretern der Universität und Wirtschaft und dem Oberbürgermeister gebildeter Arbeitsausschuß wird das nähere Programm festlegen, gleichzeitig ist ein Ehrenausschuß aus Behörden, Universitäts-, Wirtschafts- und Landwirtschaftskreisen und sonstigen namhaften Persönlichkeiten der engeren Heimat in Bildung begriffen.

Die Veranstaltung wird etwa in der Zeit vom 11. bis 21. Febr. stattfinden.

195123.

Nationalisierung des Geburtenzuwachses. — Die neuesten Bevölkerungsziffern.

Halles Bevölkerung hat bei Beginn des Jahres 1924 195 123 Personen umfaßt. Gegenüber dem 1. Januar 1914 bedeutet diese Zahl ein Mehr von 4292 Personen, aber im Vergleich zu der Einwohnerzahl am 1. Januar 1923 ist die Bevölkerung um 828 Köpfe gesunken. In diesem Minus kommt das Jahresfazit für 1923 voll zum Ausdruck.

Die Großstadt ist offensichtlich als Wohnungsstadt nicht mehr aufnahmefähig und läßt sogar nicht unerhebliche Menschenmengen unter diesen Umständen ab. Die einzelnen Bevölkerungsvorgänge zeigen, daß Halle immer noch einen ansehnlichen Geburtenüberschuß über die Sterbefälle aufweist; denn im Jahre 1923 sind 806 Personen mehr lebendgeboren als gestorben sind. Im Vorjahre betrug der Geburtenüberschuß 916 Köpfe, im Jahre 1921 allerdings noch 1551 Köpfe gegen 1115 in 1920.

Die eigene Lebensfähigkeit der hallischen Bevölkerung ist also noch durchaus kräftig, vor allem, wenn berücksichtigt wird, daß die Eheschließungen in der Zahl zurückgehen. Es wurden nämlich Ehen geschlossen in Halle im

Jahre 1920	2762,	dagegen lebendgeboren	4867	Kinder
1921	2351	„ „	4722	„
1922	2443.	„ „	4236	„
1923	2194.	„ „	3966	„

Die Geborenen werden besser mit den Eheschließungen des Vorjahres verglichen; dann sieht man, daß wir für 1923 eigentlich erheblich mehr Geburten hätten erwarten dürfen als eingetreten sind. Die Nationalisierung des Geburtenzuwachses macht also Fortschritte.

Der Ausfall von mehr als 800 Köpfen im Jahre 1923 in der Gesamtbevölkerung — der als Wanderungsverlust entstanden ist — wäre noch zwei Jahre vorher durch den größeren Geburtenüberschuß fast ganz ausgeglichen worden. Jetzt ist mit einem irgendwie weitreichenden Ausgleich der Wanderungsverluste durch einen entsprechenden Geburtenüberschuß nicht zu rechnen. Halle ist, wie fast alle Großstädte, in den letzten Jahren aus einer Stadt mit Wanderungsgewinn, d. h. Ueberschuß des Zuzugs über den Fortzug, zu einer Stadt mit Wanderungsverlust geworden.

Der Tag der Reichsgründung.

Ernst Moritz Arndt: Vaterland.

Und es sind elende und kalte Klötzer aufgestanden in diesen Tagen, die sprechen in der Nichtigkeit ihrer Herzen:

Vaterland und Freiheit, leere Namen ohne Sinn, schöne Klänge, womit man die Einfältigen bethört! Wo es dem Menschen wohlgeht, da ist sein Vaterland, wo er am wenigsten geplagt wird, da blüht seine Freiheit.

Diese sind wie die dummen Tiere nur auf den Bauch und auf seine Gelüste gerichtet und vernehmen nichts von dem Wehen des himmlischen Geistes.

Sie grasen wie das Vieh nur die Speise des Tages, und was ihnen Wollust bringt, deucht ihnen das Einzigewisse.

Darum hebt Lüge in ihrem eitlen Geschmatz, und die Strafe der Lüge brütet aus ihren Lehren.

Auch ein Tier liebt; solche Menschen aber lieben nicht, die Gottes Ebenbild und das Siegel der göttlichen Vernunft nur äußerlich tragen.

Der Mensch aber soll lieben bis in den Tod und von seiner Liebe nimmer lassen noch scheiden.

Das kann kein Tier, weil es leicht vergisset, und kein tierischer Mensch, weil ihm Genuß nur behagt.

Darum hast du ein Vaterland, ein heiliges Land, ein geliebtes Land, eine Erde, wonach deine Sehnsucht ewig dichtet und trachtet.

*

Reichsgründung.

Den Tag der Reichsgründung feiert man bei uns noch nicht allzulange. Es ist nicht deutsche Art, über den Horizont des eigenen Ichs, seines Dorfes oder seiner Stadt, seines Landes hinaus an das gemeinsame Vaterland, an das Reich zu denken. Man fühlt sich bei uns, — und das war in der Vergangenheit nicht anders — nur wenig verantwortlich gegenüber dem deutschen Staate.

Gewiß, die Erinnerung, das Bild von des Deutschen Reiches Größe war durch die Jahrhunderte verblaßt. 600 Jahre sind eine Zeit, lang genug, um Tradition absterben zu lassen. Nur ganz schwach lebte die Kyffhäuserhoffnung in der deutschen Volksseele fort. Und dann kam der Tag, wo sie Wirklichkeit wurde, der 18. Januar 1871. Preußen, dessen Fürsten und Könige in zäher Arbeit diesen Tag vorbereitet hatten, stellte den Deutschen Kaiser.

Heute scheint das Reich von 71 zur Episode geworden. Man hat es an seinen Grenzen verstümmelt. Im Innern skizzieren Interessenpolitiker, Klassenkämpfer dem Reiche den Boden. Es gibt nichts — so scheint es — zu feiern, die Gründung des Reiches gehört einer Vergangenheit an, mit der uns nichts mehr verbindet, deren wir nicht wert sind.

Aber der Kyffhäusertraum ist noch nicht zu Ende geträumt. Es muß noch einmal Reichsgründung werden. In den Herzen von Tausenden, von Millionen lebt dieser stille unverrückbare Glaube. Er wird in unseren Tagen, wo feindlicher Haß sich gegen ihn verschworen hat, nur um so trotziger beharren.

Unsere Reichsgründungsfeier wird darin bestehen, uns in diesem Glauben erneut zu bestärken. Unsere Gedanken gehen vom Kyffhäuser über das wirklich gewordene Reich Ottos von Bismarck hin zu dem „Dritten Reich", das sein wird. -ri-

*

In der Universitätsaula.

Unter Trompetenstößen zogen heute vormittag 11¼ Uhr Rektor, Dekane und Professoren in die festlich gefüllte Aula der Universität. An den Wänden die Fahnen der Korporationen, die Chargierten in Peleuche und Schärpe, Schläger und Cerevis, die Professoren im Ornat; ein mehrstimmiger Männerchor eröffnete die Feier. Daraufhin hielt der ordentliche Professor der Rechtswissenschaft Geh.-Rat Dr. Gierke die Festrede. Nach einem dankbaren Rückblick auf den Tag vor 53 Jahren stellte er eine überraschende Aehnlichkeit zwischen der Zeit um 1806 und unseren Tagen fest. Um zu einem Verständnis der Zeit nach 1806 zu gelangen, sei es notwendig, sich einen Ueberblick über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des damaligen Preußen zu verschaffen. Preußen war ständisch gegliedert. Adel, Bürgertum und Bauernschaft standen nebeneinander. Das Bürgertum war politisch bedeutungslos, der Bauer gutsunterträgig oder erbunterträgig. — Die Feier dauerte bei Schluß der Redaktion an; wir werden morgen weiter darüber berichten.

Feier des Kreiskriegerverbandes.

Es ruckte und zuckte in den Gliedern der alten Soldaten!

Unter Trommelwirbel — ein Tambour gab das Zeichen — dann setzte „Fridericus Rex" ein — lamen jechzehn Fahnen in den Saal. Zitternd schwebte jede um ihren Schaft, — lange verhüllt gewesen, leuchteten sie nun, und auf den linken Rockseiten blinkten und glitzerten Orden — Deutschlands große Zeit! Alte und Junge in allen Lebensstufen, — Frauen und Mädchen, — Arbeiter, Beamte, Kaufleute und Leute der Gesellschaft, — das war das buntbewegte Bild, aber gefestigt zu einem Willen durch einen Geist, — den deutschen!

Und die Fahnen zitterten leise, — Jubel rauschte verhalten in ehrwürdiger Seide . . .

Kamerad Busch (Vors. des Vereins ehem. Art.) sprach die Begrüßungsworte, wies hin auf die schwankende Zeit und das noch krankende Reich, ermahnte zur Einigkeit im Sinne deutscher Heldenehre. Zwar hatte er in den Eingangsworten die Damen vergessen. Er holte es aber gut nach.

„Das alte deutsche Kaisertum", „das neue deutsche Kaisertum" und „Deutschlands Zukunft" war die anschauliche Dreiteilung der Festrede von Prof. Dr. Karo. Nicht unverständliche Wissenschaft, — nicht herausgegriffene Einzeltatsachen der Historie, sondern lebendig wuchsen seine Schilderungen empor aus grauen Zeiten bis in unsere Vorwortenheit hinein. Schlaglichter ließen markante Umrisse erscheinen: Frankreich und wir. Der Räuber Ludwig XIV., der deutsche Lande verwüsten ließ, — der Feldherr Melac, dem die Glocken des Domes zu Speyer für das Begräbnis seines Lieblingshundes läuten mußten, — alles dies — und die Schändung der alten Kaisergräber, ebenbürtig geistig der Tatsache, daß heute deutsche Krieger ausgegraben werden, um deren Schädel als Sensationsobjekte zu verkaufen, — alles dies verstärkte nur den Beweis, daß ein Friede mit Frankreich, von letzterem diktiert, stets ein Grabesfrieden ist. Und die deutschen Fürsten jener Zeit?

Dazu haben die Fahnen zitternd geklagt . . .

Das neue deutsche Kaisertum war auch nur ein Kampf, — ein Ringen, — doch ein Imperium ethischer Kraft, dessen immerhin unverbrauchter Trieb durch keinen Räuberkongreß (Versailles), dem lumpenhaftesten Schauspiel der Welt, vernichtet werden konnte.

Und alle Lauen, Faulen, Kleinmütigen und Landfremde, — sie werden eines Tages beiseite gehen müssen.

Die Lethargie des Pazifismus, die gistigen Gase der Internationale können dem Reich nicht ewig hindernd im Wege stehen, wenn wir eine Nation sind!

Wieder zitterten die Fahnen leise, — und Jubel rauschte zukunftsahnend in ehrwürdiger Seide.

In allen Teilen war stürmischer Beifall. Nicht minder wurde er den künstlerischen Darbietungen zuteil. Fritz Günzel vom Stadttheater wartete mit besten Rezitationen von Schlageter, Selchow usw. auf, und seine Frau Gemahlin, die bekannte Alistin Günzel-Bengell, gab deutsche Lieder — Klänge der Heimat und des Herzens — zu Gehör, die reichlich gelohnt wurden. Kapellmeister Haupt dirigierte das Beamtenorchester in bester Art und schuf Fest- und Weihestimmung.

*

Während im unteren Saal diese Feier vor sich ging, sprach im oberen Saal General von Wrisberg. Schon lange vor Beginn der Feier waren beide Säle überfüllt. Es war kaum möglich, die immer wieder zuströmenden Teilnehmer aus der Stadt Halle und dem ganzen Kreis unterzubringen. Der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Hoffmann (Halle), begrüßte die Gäste und die Vertreter des Stahlhelms, des Wehrwolfs, der Offiziersbünde und der anderen vaterländischen Verbände. Heute gedenken wir, so sagte er, des Tages von 1871, an dem aus der Königskrone eine Kaiserkrone geschmiedet wurde. Der Schmied des Deutschen Reiches war Bismarck. Schwere Tage werden noch kommen, ehe ein zweiter Bismarck das deutsche Volk aus Schmach und Schande reißen wird. Die Festrede des Generals von Wrisberg rief die Erinnerung wach an die vergangenen Zeiten der Tat, die Erinnerung kann uns kein Mensch rauben. Wer sie preisgibt, ist würdig zum Untergang. Ein anschauliches Bild der Kaiserkrönung in Versailles gab der Redner und schilderte die damalige Lage. Politik nennen wir das, was Bismarck tat, als er planmäßig die Vereinigung des Deutsches Reiches herbeiführte. Heute sind viele der deutschen Eigenschaften, die uns damals groß machten, verloren gegangen. Wir unterlagen, weil der Potsdamer Geist abhanden kam. Wie der Trost des großen Königs treueste Pflichterfüllung auch in den traurigsten Tagen war, so wollen wir im Geiste der

Nächte vor Fleury.

Aus dem Kriegstagebuch der Kämpfe um Verdun.

Von Fritz Rohberg.

Die schwarze Erde ist zerfurcht von gähnenden Löchern. Gleich einem zackigen, öden Kraterfelde liegt der Grund, über den wir tappen, schwerfällig, gedrückt vom lastenden Tornister, um den Hals das Gewehr gehängt.

Ein schweres Aufarmen nur, ein unterdrückter Fluch — in starrem Schweigen tastet dann wieder die lange Reihe durch das Dunkel.

Sternenlos ist die Nacht.

Die Augen bohren sich zur Erde, um die Ränder der Granatlöcher zu finden und die halbverschütteten, leichenvollen alten französischen Gräben.

Die Füße tasten, um nicht zu stürzen.

Jede Stunde wird zur Ewigkeit.

Ein Haufen zerbröckelter Steine, kaum eine Wagenladung: das ist der Rest des Dorfes Douaumont.

Eine Schlucht gähnt vor uns, in die unaufhörlich schwere französische Granaten prasseln.

„Marsch! Marsch!" Keuchend, mit stieren Augen, schwankenden Füßen stürzen wir den Abhang hinunter durch die gelben Stichflammen, den heißenden Qualm.

Kannst du nicht mehr, Bruder? Brenn' dir das eiserne „Muß!" ins Herz.

Die Füße krampfen sich in den zerfurchten Boden des Steilhanges, auf dessen Kamm das Fort Douaumont liegt.

Gerade tritt eine kurze Feuerpause ein. Die rauchende Wand von spritzendem Eisen verschiebt sich nach Vaux hinüber.

Hindurch! — solange die Pause anhält.

Die Stichflamme einer platzenden Granate läßt kurz einen gestürmten Berg neben uns auftauchen: das ist das Fort.

Unheimlich tief gähnen die Trichter unsrer Zweiundvierziger am Eingang, zur Hälfte mit Wasser gefüllt; Tragtiere, ertrunkene, liegen darin, und Menschen.

Zwischen den Trichtern, im Zickzack, schlängelt sich der glitschige Weg, den wir laufen, keuchen.

Stollenbretter liegen hier, Sandsäcke mit Brocken, Gewehre, Tornister — und Tote.

Ein schreckgepeitschtes Laufen ist das ein Wettlauf mit den Granaten.

Einer sinkt, noch einer, noch einer.

Auf! Jeden Augenblick kann es zu spät sein.

Gerade langen wir, schweißtriefend, hinter dem Bahndamm an, da braust der Höllenhagel wieder über uns hinweg.

Ganz durchnäßt, mit fliegenden Brüsten sinken wir in den steinigen Dreck.

Nur den Bruchteil einer Minute rasten!

Durch einen schmalen Einschnitt des Dammes geht es weiter, die letzte Höhe hinauf.

Vorsichtig, daß kein Stein kollert, daß kein Kochgeschirr, kein Spaten am Seitengewehr klappert.

Jeder Laut kann uns jetzt verraten, und dann braust statt der einzelnen, das ganze Gelände abtastenden Granaten ein zerschmetternder Hagel daher.

Eine rötliche Leuchtkugel flammt auf.

Hinlegen! — Wie vom Blitz getroffen, liegen wir am Boden und rühren kein Glied. Von der Flanke, von Thiaumont her, kann der Gegner das ganze Tal und den Abhang, den wir emporsteigen, übersehen.

Das Licht ist zerflackert. Im Zickzack winden wir uns durch die Granatlöcher, bis eine neue Leuchtkugel aufflackert und ein Maschinengewehr durch die Nacht tackt.

Mein Kopf hat hart aufgeschlagen gegen ein zerbrochenes Gewehr, das auf der Brust eines Toten liegt. Keine Handbreit weit starren die großen, aufgerissenen Augen in die meinen. Ich kann den Blick nicht abwenden, bis wieder Dunkel um mich ist.

Sprungweise geht es weiter, bis die Schützengräben erreicht sind, in denen die Kameraden hocken, in einer Hand das Gewehr, in der andern die Handgranate.

Ein Graben ist hier nicht; das sind nur Granatlöcher, notdürftig verbunden.

Gespensterhaft huschen die Abgelösten über den Rand des Grabens und tauchen unter in der Nacht.

Ein französischer Schütze ist unruhig geworden, gleich einem wütenden Hund klafft sein Gewehr.

Einer, dem ein Schuß durch den Hals ging, wankt vorüber; er preßt beide Hände auf die Wunden.

Fahl und grau steigt der Morgen über dem Caillette-Wald auf; die ungewissen Strahlen streifen über die Höhe hinter uns, die die Kette der Panzerfesten trägt: Douaumont, Thiaumont, dazwischen die Außenwerke.

Ueber uns steht die Sonne, eine gelbe, erstarre, stechende Sonne, die sich durch die stahlgraue Luft schiebt.

Wie sie groß und rot im Maastal versinkt, läßt sie die Türme von Verdun aufblitzen.

Wir pressen unsre Leiber an die Erdwände und starren mit brennenden Augen auf Verdun . . .

Es ist, als erwache die Einöde zu geheimnisdunklem, fiebernden Leben, wie die Nacht sich jetzt schwarz auf sie legt. Ein drohendes Flüstern, warnendes Rufen wächst aus dem Dunkel. Höhnischer, sprechender gellen die Schüsse.

Vereinzelt nur flackern Leuchtkugeln auf, mit längeren Pausen bald, bald schnell folgend, geheimnisvollen Zeichen gleichend.

Noch einmal überfliegt der Blick die wurfbereiten Handgranaten; fester umkrampft die Hand das Gewehr.

Da prasselt das eintönige Krachen der Handgranaten auf, vermehrt sich schnell; Gewehrfeuer flackert dazwischen; grüne, gelbe Leuchtkugeln schwirren hoch und rote mit Sternen. Ganz plötzlich ist rasender Aufruhr um uns.

Jetzt schlagen auch dicht vor unsern Gesichtern feindliche Handgranaten ein, einzelne rollen schon in unsern Graben; dunkle Gestalten huschen.

„Handgranatenangriff!"

Die gefürchteten nächtlichen Handgranatenangriffe vor Fleury! . . .

Alarm-Leuchtkugeln flattern in die Luft; jetzt steigen auch von Douaumont Leuchtkugeln auf, hinter zur Artillerie

Sperrfeuer! . . .

Durch das Dunkel hinter uns kommen wie glühende Pfeile die Granaten herangebraust, metallisch dröhnend, und brechen donnernd; zerhämmern den Boden, als stürzten tausend brennende Erden aus dem Weltenraum auf unsern wankenden, schütternden Erdball.

Eine glimmende Handgranate kollert vom Rande in unsern Graben. Wir hören den schrillen Aufschrei eines Getroffenen, sein schmerzgepeitschtes Wimmern. Wir hören die wahnsinnig gellenden, angstzerrissenen Schreie der Gegner, die aus ihren Löchern springen und nun vor uns liegen, Handgranaten schleudern und zerrissen werden.

Unaufhörlich krachen unsere Gewehre; die Läufe sind heiß.

Mechanisch eine Handgranate nach der andern abziehend, stehen wir im Graben und schleudern sie in ruhigem Bogen in die huschenden Schatten, von denen herüber auseinandergezerrte Glieder bis zu uns spritzen.

Da sticht ein gelbe sengende Flamme uns ins Auge, beißender Qualm droht uns zu ersticken, wir aufstehen, ist neben uns statt der feuernden Gewehre ein rauchender Haufe von Erde und Blut.

Von der Stirn tröpfelt ein roter Kreis auf [illegible] Hand.

Nächte vor Fleury! . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240118028/fragment/page=0001

Pflichterfüllung an der Wiedergeburt des deutschen Volkes mithelfen. Die ungeheuren Kräfte, die im deutschen Volke schlummern, müssen geweckt werden zur Tat. Als der General schloß: „Hast du den Willen, deutsches Volk, hochzukommen, dann handle", brauste donnernder Beifall durch den Saal.

Künstlerische Beiträge der Bergkapelle unter Musikdirektor Teichmann, des hallischen Männerquartetts, des Apothekers Reußke sowie anderer bewährter Kräfte halfen mit, deutschen Geist lebendig zu machen. Der Ertrag des Abends ist für die Veteranen bestimmt. Alle Worte aber und Gedanken der Feiernden wurden in folgender Entschließung zusammengefaßt:

Die zur Reichsgründungsfeier des Kreis-Krieger-Verbandes versammelten Tausende von deutschen Männern und Frauen der vaterländischen Verbände Halles, besonders die Krieger-Vereins-Kameraden, benutzen heute erneut die Gelegenheit, um schärfsten Protest zu erheben gegen das Versailler Diktat, gegen Raub und Besetzung deutschen Landes, gegen die schamlosen Gewaltaten der Franzosen und Belgier an deutschen Schwestern und Brüdern im Rhein-, Ruhr- und Saargebiet. Gefordert wird der Kampf gegen die Schuldlüge, die Freigabe der Gefangenen als der Kämpfer ihres Deutschtums, die sofortige Räumung der besetzten Gebiete, die Rückgabe deutschen geraubten Landes und der Kolonien. Erhoben wird energischer Einspruch gegen die schmachvolle Deportation deutscher Brüder durch die Franzosen. Das im Aufschwunge und dem Vermächtnis eines 18. Januar abgegebene Bekenntnis aller alten Soldaten und Kameraden heißt: nicht Kliche, nicht Partei, sondern Deutsche, mit der Parole: Einigkeit und Recht und Freiheit für ein einiges, machtvolles deutsches Vaterland!

*

Huldigung am Denkmal.

Heute mittag 12 Uhr legte am Kaiser-Wilhelm-Denkmal eine Abordnung im Namen der Vaterländischen Verbände Halles drei Kränze nieder. Die Schleifen dieser Kränze trugen durchweg folgende Inschrift: In dankbarer Treue! — Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Halles.

Vom Wesen des deutschen Staates.

Pfarrer Dr. Ritter, M. d. R., in der Fichtegesellschaft.

Die im Dezember v. J. gegründete hiesige Ortsgruppe der Fichtegesellschaft trat gestern zum ersten Male in die Oeffentlichkeit. Sie konnte das gar nicht besser tun als durch den Vortrag Pfarrer Ritters „Vom Wesen des deutschen Staates". Ritter ist einer der Begründer und Hauptträger der Fichtegesellschaft und auch in weiten Kreisen der Jugendbewegung als Führer geschätzt. Sein gestriger Vortrag ging den Dingen auf den Grund und erhob sich dadurch weit über das Niveau unserer üblichen parteipolitischen Versammlungen. Wir versuchen, seinen Gedankengang zu skizzieren.

Es geht heute um unsere Existenz, um Staat und Wirtschaft. Staat und Wirtschaft sind aber nie nur äußere Gebilde, sondern immer irgendwie gestaltetes Seelentum. Im Staat hat geschichtliches Volkstum Wirklichkeit. Wo die Idee nicht lebendig ist in dem Herzen eines Volkes, ist sein Staat der Interessenpolitik ausgeliefert.

Wir sind bisher noch keine Nation gewesen. Das Versagen von 1918 war nicht nur Folge des äußeren Druckes, es brachte zur Erscheinung, daß wir keinen Zusammenhalt hatten. Die sittlichen Kräfte waren nicht lebendig, die Voraussetzung für politische Handlungsfähigkeit sind. Wir wollen nicht national sein, weil es uns dann gut geht; wir Deutsche werden gezwungen, die Idee um ihrer selbst willen zu lieben. Daß wir unsere wesentliche Aufgabe erkennen, ist die erziehliche Absicht unseres Schicksals.

Auch nach Freiheit soll man nur streben, wenn man weiß, wozu diese Freiheit dienen soll. Sie ist eine gleichgültige Sache, wenn sie äußeren Wohlstand bringen soll. Um diesen Wohlstand geht es nicht, auch nicht um ein Stück deutschen Landes oder um den äußeren Zerfall des Reiches. Das kann alles wieder gut werden, wenn nur der deutsche Glaube bleibt. Es geht um die Zukunft der deutschen Sendung. Die Neuzeit ist vorbei. Wir sollen über sie, die Zeit der Renaissance und Aufklärung hinausführen.

Es ist nicht wahr, daß wir am größten waren, als wir politisch am kleinsten waren. Es gibt für uns kein Zurückziehen auf die Kultur. Wen die Idee beruft, der muß darum kämpfen.

Vom Westen importierte politische Ideen müssen von der konservativ völkischen und christlichen Idee überwunden werden. Der Sonnenkönig mit seinem „der Staat bin ich" und Friedrich der Große mit dem „ich bin der erste Diener meines Staates" sind bezeichnend für die Gegensätzlichkeit. Unser Staat war und ist heute die Form, in der sich der Interessenausgleich vollzieht. Das gilt vom liberalen wie sozialistischen Wohlfahrtsstaat in gleicher Weise.

Wir müssen die abgerissene friderizianische Tradition wieder anknüpfen. Im Volk ist der Einzelne Glied, verantwortungsvolles Glied. Deutschsein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun, sich hingeben an die Sache, an die Idee.

Der wahre Staatsmann ist der Träger der völkischen Idee. Einen internationalen Ausgleich kann es nicht geben, wenn es sich um Lebensfragen einer Nation handelt. Der Staatsmann handelt im Gehorsam gegen den Beruf seines Volkes. Er steht über den Parteien, er ist verantwortlich nur vor Gott. Volkssouveränität ist da, wo das Volk an die nationale Idee gebunden ist. Diese Bindung ist religiöser Art.

Wachsein für das, was wir erleben sollen, ist das Gebot der Stunde. Wir dürfen nicht ungeduldig etwas machen wollen. „Werde zum Organ und warte!" S. S.

Der Schrei nach dem Pfennig.

Vermehrung des Metallgeldumlaufs.

Die Summe für Rentenpfennige war ursprünglich auf eine Mark je Kopf der Bevölkerung, also auf 60 Millionen Rentenmark festgesetzt. Wie der „Deutsche Handelsdienst" von zuständiger Stelle erfährt, liegt dem Reichskabinett ein neuer Entwurf vor, dessen Genehmigung in allernächster Zeit erwartet wird. Da der Bedarf des Verkehrs nach kleinen Zahlungsmitteln außerordentlich groß ist, hat man sich entschlossen, das Metallgeld auf 2½ Mark je Kopf der Bevölkerung, also 150 Millionen Rentenmark, zu erhöhen. Das würde ungefähr den Zahlen des vor dem Kriege umlaufenden Metallgeldes entsprechen. Der Kredit der Rentenbank wird hierdurch neuerlich nicht belastet.

Die technischen Schwierigkeiten, die sich anfangs bei den neuen Metallegierungen der Rentenpfennige ergeben hatten, sind nunmehr behoben. Die sämtlichen staatlichen Münzstätten arbeiten mit Hochbetrieb. Es ist demnach bereits in den nächsten Tagen damit zu rechnen, daß eine größere Anzahl von kleinen Münzen in den Verkehr kommt.

Gefälschte Schatzanweisungen.

Die Schwindeleien mit gefälschten Geldscheinen nehmen erschreckend zu. Benutzt werden zu Fälschungen besonders die Schatzanweisungen über 0,42 Mark Gold = 1/10 Dollar. Diese Scheine und Zwischenscheine fordern zur Fälschung geradezu heraus, weil der Wert nicht auch in Buchstaben, sondern nur in Ziffern angegeben ist. Durch geschickte Radierung machen die Schwindler aus 0,42 Mark Gold = 1/10 Dollar leicht 42 Mark Gold = 10 Dollar. Dabei kommt ihnen noch zu statten, daß auf den Zwischenscheinen eine große, schwache 10 steht, die senkrecht über den Schein läuft. Neuerdings sind auch falsche Schatzanweisungen des Deutschen Reiches über 84 Mark Gold = 20 Dollar aufgetaucht. Hier handelt es sich um reine Phantasiescheine, auf denen die Unterschriften des Reichsbankdirektors gefälscht sind. Die Reichsbank hat Schatzanweisungen über 84 Mark Gold überhaupt nicht ausgegeben, sondern nur Scheine über 1/4 Dollar = 0,42 Mark Gold, ½ Dollar = 1,05 Mark Gold und 1/2 Dollar = 2,10 Mark Gold. Alles andere ist frei erfunden. Die Fälschscheine über 84 Goldmark haben ungefähr das Format der Zwischenscheine.

Umwandlung des Stadtkrankenhauses.

Sitzung des Haushaltausschusses / Vergnügungssteuer / Hundesteuer / Das Heim der Alten / Stadtanleihe.

Der Haushaltausschuß beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung zunächst mit der neuen Magistratsvorlage über die Vergnügungssteuerordnung. Die Stadtverordnetenversammlung hatte bekanntlich in ihrer letzten Sitzung die damalige Magistratsvorlage abgelehnt. Das hat für die Stadt den Nachteil gehabt, daß in der Zwischenzeit die Lustbarkeiten, die am ertragreichsten sind, unbesteuert geblieben sind. Andererseits hat das Stadttheater den Vorteil, daß es eine Ermäßigung von 15 Proz. auf 10 Proz. erhält. Sonst sind nur geringe Aenderungen vorgenommen worden. Der Finanzdezernent wies mit Bedauern auf den Geldausfall infolge der Ablehnung der Vorlage hin. Die Stadt sei dadurch in mancherlei Schwierigkeiten geraten, zumal die Genehmigung für die von der Stadt aufzunehmende Anleihe noch nicht eingegangen sei.

Zu der Vorlage wurden wieder mehrfache Wünsche geäußert. Den Mehrheitssozialisten ist die Steuer für die Kabaretts zu hoch, insbesondere leidet unter der Besteuerung der Volkssport, der über schlechten Besuch zu klagen hat. Vom Magistrat wurde dazu ausgeführt, daß die Vorlage nur die Möglichkeit zu einer Doppelbesteuerung für Kabaretts und gleichartige Unternehmen vorsehe. Diese Möglichkeit werde nur verwirklicht, wenn sich herausstelle, daß ein übertriebener Luxus getrieben werde. Für harmlose Veranstaltungen kämen nur die einfachen Sätze in Frage. Den Kommunisten lagen die Kasperle- und Marionettentheater besonders am Herzen. Sie wünschten auch für diese die Steuer auf 10 Prozent statt auf 15 Prozent festzusetzen, übersahen dabei aber, daß das mit den vom Reichsrat erlassenen Bestimmungen im Widerspruch steht. Für die Kinos und deren Berücksichtigung bei Herabsetzung der Steuer wurde auch ein gutes Wort eingelegt. Besondere Anträge wurden nicht gestellt. In einzelnen Fällen wurde anheimgegeben, wo die Pauschalsteuer sich ungünstig auswirke, an deren Stelle die Kartensteuer zu nehmen. Die Magistratsvorlage wurde unverändert angenommen.

Eine wesentliche Erhöhung erfuhr die Hundesteuer. Dieselbe wurde über den Friedenssatz hinaus auf 40 M. für jeden Hund und auf 64 M. für jeden weiteren Hund heraufgesetzt. Die Zwingersteuer wurde entsprechend erhöht. Man war der Auffassung, daß es unbedingt nötig sei, die übermäßig angewachsene Zahl von Hunden durch eine scharfe Steuer einzuschränken. Ein deutschnationaler Antrag, es bei den Friedenssätzen von 30 bzw. 50 M. zu belassen, wurde abgelehnt.

Eine Erhöhung mußte sich auch die Kanalbenutzungsgebühr gefallen lassen. Dieselbe ist im Laufe des Jahres wiederholt festgesetzt worden, aber durch die Geldentwertung sind die Beträge niemals eingezogen worden, da die Kosten dafür zu hoch gewesen wären. Jetzt wird die Gebühr in der Höhe so bemessen, daß auf eine Grunnkiete von 400 M. ein Betrag von 3,20 M. entfällt, gegenüber einem Betrage von 7,50 M. im Frieden. An den Magistrat wurde das Ersuchen gerichtet, Ratenzahlung zuzulassen. Auch die Desinfektionsgebühren erfuhren eine geringe Erhöhung. Diese bezieht sich aber nur auf solche Desinfektionen, die auf Antrag erfolgen. Die gesetzlich vorgeschriebenen Desinfektionen sind gebührenfrei.

In dem bisherigen Stadtkrankenhaus soll insofern eine Aenderung vorgenommen werden, als die Station für die infektiös erkrankten Erwachsenen zum 1. Februar geschlossen werden soll. Die Kinderabteilung soll in die Theodor Schmidt-Stiftung verlegt werden. Diese Maßnahmen wurden namentlich von kommunistischer Seite bemängelt. Die Kommunisten möchten das Stadtkrankenhaus nicht eingehen lassen, sondern es lieber noch erweitern. Der Magistrat wies darauf hin, daß die Räume, die bisher nom Stadtkrankenhaus benutzt werden, ursprünglich für ganz andere Zwecke bestimmt gewesen seien. Sie sollten der Aufnahme alter siecher Ehepaare dienen. Nur in der Not der Kriegszeit habe man dazu übergehen können, die Räume als Krankenhaus einzurichten. Eine staatliche Konzession sei indessen nicht erfolgt. Dieselbe werde abhängig gemacht von der Einrichtung eines zweiten Treppenhauses. Das würde natürlich ungeheure Kosten verursachen und sei deshalb zurzeit nicht möglich. So sei damit zu rechnen, daß das Krankenhaus staatlicherseits geschlossen werde. Ein Bedürfnis für ein besonderes Krankenhaus liege auch nicht vor. Der Vertrag mit den Kliniken sei erneuert, und Halle sei im Gegensatz zu anderen Städten, z. B. Magdeburg, in der glücklichen Lage, über ausreichend Krankenbetten zu verfügen, ohne ein besonderes Krankenhaus zu benötigen. Es ständen in Halle 1200 Betten zur Verfügung, davon im Stadtkrankenhaus nur 70. Bei dem Krankenhausbetrieb seien die Generalkosten das Erhebliche. Diese seien natürlich bei einem Zwergkrankenhaus unverhältnismäßig größer als bei einem großen Krankenhause. Nur die Säuglingsabteilung könnte nicht aufgehoben werden, da für die infektiösen Säuglinge anderweitig Raum nicht vorhanden ist. Hierfür werden 30 Betten benötigt. Es erscheint aber nicht angängig, diese Abteilung in dem bisherigen Stadtkrankenhaus zu belassen, da die übrigen Räume dann unbenutzt bleiben müßten. Deshalb soll diese Abteilung in die Theodor Schmidt-Stiftung verlegt werden, die dafür vorzüglich geeignet ist. Das jetzige Stadtkrankenhaus wird dann völlig frei für seine eigentlichen Zwecke, nämlich für die Aufnahme von Alten und Siechen, die ihrerseits wieder Wohnungen in der Stadt frei machen. Die Kosten für diese Umstellung belaufen sich auf 2300 M. Sie wurden bewilligt.

Außerhalb der Tagesordnung wurden zwei Anfragen beantwortet. Die erste betraf die Gewerbe- und Handelsschule. Es geht in der Stadt das Gerücht, daß die dort eingerichteten kleinen Kurse von 12 Stunden eingehen sollen und daß an deren Stelle volle Seminarkurse von 30 Wochenstunden treten sollen. Das würde eine Beeinträchtigung zahlreicher Familien bedeuten, die ihre Töchter für einige Stunden am Tage entbehren können, um sie wirtschaftlich ausbilden zu lassen. Der Magistrat gab die Auskunft, daß eine Aenderung gegenüber dem bisherigen Zustand nicht beabsichtigt sei.

Die zweite Anfrage betraf die Einlösung der gekündigten Stadtanleihe. Der Magistrat beantwortete die Anfrage dahin, daß bisher 20 Prozent der gekündigten Anleihen zurückgekommen seien. Hierbei sei von Interesse, daß die älteren Anleihen verhältnismäßig besser zurückgekommen seien als die neueren von 1919.

Die Lohnsummensteuer besteht weiter. Es wird darauf hingewiesen, daß die städtische Lohnsummensteuer auch noch weiterhin zu entrichten ist. Bei einigen Steuerzahlern ist dadurch der Irrtum entstanden, weil in einem Steuerkalender auf den Fälligkeitstag der städtischen Lohnsummensteuer nicht hingewiesen worden ist, daß die Steuer nicht mehr zu entrichten sei. Es sei aber nachdrücklich festgestellt, daß die Steuer nach den bisherigen Bestimmungen weiter erhoben wird. Der abgelaufene Monat ist nach wie vor bis zum 20. des folgenden Monats zu entrichten.

Bei einem Wohnungsdieb wurde ein bräunlicher hellgesprickelter leichter Herrenmantel mit hellen Knöpfen vorgefunden, über dessen Herkunft der Täter keine Angaben macht. Der Mantel ist am rechten Aermel gestopft. Der Eigentümer wolle sich bei der Kriminalabteilung, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 67, melden, dort kann der Mantel besichtigt werden.

Merseburg—Halle. Vom Sonntag, den 20. Januar, ab fällt Zug 2065 Merseburg (ab 10.20 vormittags) — Halle (an 10.45) Sonn- und festtags fort. Statt dessen wird Zug 2077 von Merseburg (ab 11.19 abends) bis Halle (an 11.44) auch Sonn- und festtags gefahren.

Behufs Behebung von Zweifeln teilt der Chef der Heeresleitung mit, daß nach § 1 Absatz 3 des Gesetzes über die Verkündung von Rechtsverordnungen vom 13. Oktober 1923 Verordnungen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung auch in anderer Weise als durch Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt, Zentralblatt oder Reichsanzeiger verkündet werden können. Hiernach ist also für solche Verordnungen jede Art der öffentlichen Bekanntgabe möglich, wie z. B. durch Anschlag oder auch durch die Presse.

Stadtanleihe auch in Berlin. Die Stadt Berlin beabsichtigt die Aufnahme einer Anleihe zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Es handelt sich in erster Linie um die Sicherstellung der Ernährung der Arbeitslosen, der Sozialrentner und Kurzarbeiter bis zum nächsten Frühjahr. — Die Reichshauptstadt beabsichtigt eine Erhöhung der Vergnügungssteuer um 50 Prozent und eine Verdoppelung der Hundesteuer von 20 auf 40 M. jährlich.

Aufruf von Rotgeld. Im Einvernehmen mit den Landesbehörden ruft nunmehr das Reichsfinanzministerium das wertbeständige (auf Goldmark lautende) Rotgeld, dessen Aussteller in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, in den unbesetzten Teilen der Rheinprovinz, der Provinz Westfalen, in den Ländern Mecklenburg-Schwerin-Strelitz, Thüringen, Anhalt, Bremen und Lippe ihren Sitz haben, mit Wirkung vom 25. Febr. ab auf. Die Einlösungsfrist dieses Rotgeldes läuft bis zum 24. Februar dieses Jahres. Ausgenommen bleibt das Rotgeld der deutschen Reichsbahn und das Rotgeld des preußischen Staates.

Ehrenobermeister und neuer Obermeister. Die Schuhmacher-Zwangsinnung Halle und Umgebung hielt am 14. d. Mts. im „St. Nikolaus" die erste Quartalsversammlung ab. Nachdem die Kassenlegung sowie Jahresbericht erfolgt waren, legte der Obermeister, Bernhardt Arndt, sein Amt nieder. In dankbarer Anerkennung für seine 27jährige unermüdliche Tätigkeit als Obermeister der hallschen Innung wurde er zum Ehrenobermeister ernannt. Der Gesangverein „Lennhäuser" brachte ihm einige Lieder dar. Ferner wurde ihm eine Ehrenurkunde überreicht. Zum Obermeister wurde der Kassierer der Innung, Walter Schiller, ernannt. Dann folgten noch die Wahlen der verschiedenen Kommissionen und der Vorstandsmitglieder. Kassierer wurde Gustav Thieme, Schriftführer Rich. Kling.

Stadttheater. Heute, Freitag, 7 Uhr geht Wagners „Walküre" in neuer Einstudierung in Szene; Sonnabend „Tote Augen"; Sonntag „Graf von Luxemburg"; am Montag abend gehen „Die lustigen Weiber" bei vollständig aufgehobenem Abonnement und Volksbühne in Szene. Es wird darauf hingewiesen, daß von jetzt ab für Stammkarten wieder die Rate für fünf Vorstellungen zusammen zu entrichten ist; die Einzelbezahlung der Vorstellungen kann in Zukunft nicht mehr angenommen werden. — Im Thalia-Theater wird am Sonntag der mit großem Heiterkeitserfolg aufgenommene neue Schwank „Ein Sprung in die Ehe" von Reimann und Schwartz zum erstenmal wiederholt. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters.

Händelverein. Wir machen noch einmal auf die Musikalische Morgenfeier am Sonntag um 11½ Uhr aufmerksam. (Siehe Anzeige.)

C. T. am Riebeckplatz. Die gestrige Premiere des amerikanischen Großfilms „Seelenhandel" sah ein ausverkauftes Haus. Mit Interesse verfolgte man den Aufstieg eines hübschen, aber armen jungen Mädels zum gefeierten Filmstar. Auf dem Höhepunkt ihres Ruhmes droht ihr Gefahr von ihrem Manne, einem gefährlichen Verbrecher, dem sie in einer dunklen Ahnung seines Charakters auf der Hochzeitsreise entflohen. Aber alles wendet sich noch zum Guten. Hieran schloß sich ein wirklich gutes Lustspiel mit grotesk unwahrscheinlichen Aufnahmen. Die Varietenummer „Die drei Bucifal's" bringt vorzügliche, artistische Leistungen in vornehmer Umrahmung. Alles in allem ein umfangreiches, einen ganzen Abend füllendes Programm, dessen Besuch warm empfohlen werden kann.

C. T. Lichtspiele, Gr. Ulrichstraße. Der amerikanische Film „Das Zirkuskind" mit dem beliebten Filmknaben Jackie Coogan in der Hauptrolle, der in der vorigen Woche auf dem Riebeckplatz gezeigt wurde, ist jetzt in der Gr. Ulrichstraße für das Stammpublikum dieser Bühne zu sehen. Aber es werden sich bestimmt Leute finden, die den Film sich noch einmal ansehen, denn es ist ein gar eigenartiges Kunstwerk, wie man es selten zu Gesicht bekommt. Jackie Coogan weiß alle Register der Filmtechnik zu ziehen und spielt sogusagen wie ein Großer, dabei ungekünstelt und natürlich. Dodo als Fremdenführer ist etwas für diejenigen, die gerne lachen. Sie kommen voll und ganz auf ihre Rechnung.

„The Kid", der Film, der sich ein Jahr lang ununterbrochen auf dem Spielplan der größten Lichtspielhäuser der Welt gehalten hat, zeigt zum ersten Male Charlie Chaplin nicht nur als Darsteller, sondern auch als Regisseur und Verfasser. Die Aufführungsrechte des Films für Deutschland wurden von der Ufa unter großen finanziellen Opfern erworben. Er erlebte nunmehr auch in Deutschland in Berlin seine Uraufführung. Der kolossale Andrang zu den Vorstellungen und die begeisterte Aufnahme seitens des Publikums veranlaßte die Ufa, diesen Film gleichzeitig in ihren 4 größten Berliner Theatern zu setzen.

Vereine — Vorträge — Versammlungen

Deutschnationale Volkspartei.

Gruppe Süd-West. Dienstag, 22. Januar 1924, abends 8 Uhr, im Hofjäger Vortragsabend. Es spricht Frhr. von Lenz über: „Die Bedeutung der Kriegsschuldfrage für die Zukunft Deutschlands". Alle Parteifreunde sind herzlich willkommen.

Gruppe Nord-Ost. Freitag, 25. Januar 1924, abends 8 Uhr, Vortrag im Kaiserhof, Reilstr. Thema wird noch bekanntgegeben. Die anderen Gruppen sind eingeladen.

Gruppe Mitte-West. Am Montag, 28. Januar 1924, abends 8 Uhr, findet im oberen Saal des St. Nikolaus, Nicolaistraße ein Unterhaltungsabend mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen und einem kleinen Theaterstück statt. Ferner Lieder zur Laute. Schon heute seien alle Parteifreunde auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht.

*

Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten.

Die Jahreshauptversammlung findet am Dienstag, 29. Januar 1924, abends 8 Uhr, in den sämtlichen oberen Räumen des Neumarktschützenhauses statt. Erscheinen ist Pflicht. Tagesordnung: 1. Kassenbericht; 2. Bericht der Rechnungsprüfer; 3. Entlastung; 4. Jahresbericht; 5. Neuwahl des Führers und des Vorstandes.

*

Verein Dr. med. Schüßlers Biochemie. Sonnabend, 19. Jan., abends 7½ Uhr, Lehrgang über Biochemie. Eintritt gegen Mitgliedskarte.

Harallus Halle. Sonntag, 3. Februar, 2. Wintersonderzug nach Bad Sachsa. (In Walkenried Anschluß nach Braunlage.) Anmeldungen vom 21.—26. Januar unter Einzahlung von 4,50 M. bei Reinh. Koch, Alte Promenade 1a, Ballin u. Rabe, Poststr. 14, und Verkehrsbureau G. Bester, Delitzscher Str. 5. Umtausch der Gutscheine gegen Fahrkarten vom 31. Januar bis 3. Februar. Nicht abgeholte Karten verfallen. Hinsichtlich des Wanderungsziels ist diesmal den Teilnehmern freie Hand gelassen. Rodelschlitten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240118028/fragment/page=0002

Aus der Heimat

Theaterskandal in Dresden.

Dresden. Bei der am 17. Januar im Dresdener Schauspielhaus erfolgten Erstaufführung von Ernst Tollers „Hinkemann" kam es zu einem Skandal, wie er im deutschen Theaterleben wohl noch nie vorgekommen ist. Das Stück, das mit seiner, jedem theatralischen Gefühl hohnsprechenden Zeichnung und Wortbildung verletzend wirkt, forderte schon bald nach Beginn der Vorstellung den heftigsten Protest der Zuschauer heraus. Unter Rufen und Pfeifen wurde das Niedergehen des Vorhanges erzwungen. Der Spielleiter Wiecke, der die Besucher aufforderte, den Dichter bis zum Ende anzuhören, weckte dabei neuen stürmischen Protest. Trotzdem wurde das Stück teilweise bei hellerleuchtetem Hause unter fortdauerndem starken Tumult, der die Sprache der Künstler übertönte, das Spiel fortgesetzt. Einzelne Ausschreitungen riefen Stürme hervor, die die Polizei immer und immer wieder eingreifen ließen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Unverantwortlicherweise ließ die Theaterleitung auch dann das Spiel nicht abbrechen, sondern bis zu Ende führen. — Aus Anlaß der Aufführung hat der deutschnationale Landtagsabgeordnete Zilser folgende Anfrage an die Regierung gerichtet:

„Am 17. Januar ist im Stadttheater die Tragödie „Hinkemann" von Ernst Toller zur Aufführung gelangt. Die Dichtung ist das größte Schmutzstück, mit deren Aufführung die Leitung des Staatstheater die deutsche Bühne entehrt hat. Sie ist ein Tendenzstück schlimmster Sorte. Ich frage die Regierung, wie ist es möglich, daß dieses Schmutzstück aufgenommen und aufgeführt werden konnte? Glaubt die Regierung mit der Aufführung solcher Stücke dem Volk zu dienen? Ist die Regierung bereit, das Stück sofort abzusetzen?

Die Devisengeschäfte des thüringischen Staatsbankpräsidenten.

Weimar. Gegen den Präsidenten der Thüringischen Staatsbank wurden kürzlich in der Presse Vorwürfe wegen unerlaubter Devisengeschäfte erhoben. Wie nun die „Weimarische Zeitung" erfährt, handelt es sich bei den Verfehlungen des Staatsbankpräsidenten Loeb um folgenden Sachverhalt: Loeb hat, obwohl für ihn verboten war, Devisengeschäfte gemacht und sich dadurch schwere Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen zuschulden kommen lassen. Darüber zur Rede gestellt, hat er die Devisengeschäfte zwar nicht bestritten, hat aber wahrheitswidrig die Behauptung aufgestellt, Devisenhandelserlaubnis zu besitzen, trotzdem ihm die grundlegende Reichsverordnung vom 11. September 1923 bekannt sein mußte. Zuwieweit die daraufhin erfolgte, anscheinend von Loeb selbst erbetene nachträgliche Zulassung der Thüringischen Staatsbank als Devisenbank durch das thüringische Wirtschaftsministerium zu Recht besteht, wird noch der Nachprüfung durch den Devisenkommissar und den Staatsanwalt bedürfen, ebenso warum anscheinend der Wirtschaftsminister von sich aus in eine Prüfung der Verfehlungen Loebs nicht eingetreten ist.

Schulverweisung wegen Kirchenbesuch.

Gera. Der thüringische Kultusminister Greil hat über sieben Kinder evangelischer Eltern in Gera, die am Reformationsfest bzw. Bußtag zum Zweck des Gottesdienstbesuchs die Schule versäumten, nunmehr für Ostern 1924 die Strafe der Schulverweisung verhängt. Der über 30 000 Mitglieder zählende Thüringer Christliche Elternbund stellt fest, daß die Relegation, die im übrigen nicht Sache des Ministers, sondern des Lehrerkollegiums ist, die höchste Schulstrafe darstellt, die nur bei ganz schweren sittlichen Vergehen angewandt wird. Auf dem Geraer Gymnasium wurden zuletzt zwei Schüler relegiert: der eine wegen Zugehörigkeit zu verbotenen Verbindungen und Gasthausbesuch, der andere, weil er Bordelle besucht hat. Auf die gleiche Stufe stellt das Thüringer Volksbildungsministerium Schüler, die an einem christlichen Gottesdienst teilnehmen! Wahrlich, die Ihr einer Regierung, die derart das Heilige im Volksleben mit Füßen tritt, ist abgelaufen.

Rohla. (Stadtverwaltung.) In den nächsten Tagen wird Bürgermeister a. D. Stuhrmann hierselbst die kommissarische Verwaltung der Bürgermeisterei der Stadt Bleicherode übernehmen.

Plauen. (Geistesgegenwart eines Lokomotivführers.) Ueber die Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart eines Lokomotivführers wird gemeldet: Als der D-Zug Berlin—Wien um Mitternacht mit 70 Kilometer Geschwindigkeit durch Plauen dampfen sollte, stand das Signal auf „Fahrt! Strecke frei!" Doch der Mann auf der Maschine erkannte falsches Gleis. Er vermutete, daß die Weiche eingefroren sei und sah, daß auf demselben Gleis, kaum 500 Meter vor ihm der fällige Güterzug herandampfte. Ein Entschluß von Augenblicken — die Bremsen des D-Zuges arbeiten, und noch während der letzten Meter Fahrt schwingt sich der Führer von der Maschine und eilt in rasendem Lauf mit geschwungener Laterne dem Güterzug entgegen. Hätte der Lokomotivführer nicht erkannt, daß der D-Zug auf das unrechte Gleis geglitten, so wäre ein furchtbares Unheil entstanden. Die Reisenden ahnten nichts von der Gefahr, die so glücklich vermieden worden war.

Dresden. (Dreister Raubüberfall.) Gestern vormittag gegen 3/4 11 Uhr wurde im Innern der Stadt an einem Kassenboten eines Bankhauses ein dreister Raubüberfall verübt. Der Bote, der mit einem größeren Geldbetrage nach dem Bankhaus zurückkehrte, wurde auf dem Treppenflur des Bankhauses von einem Unbekannten, der ihm gefolgt war, von hinten überfallen und mit einem scharfen Instrument auf den Kopf geschlagen. Trotzdem gelang es dem Beamten, seine Kasse festzuhalten. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen ergriff der Täter die Flucht. Ein Angestellter der Bank nahm sofort die Verfolgung auf und veranlaßte nach längerer Jagd durch verschiedene Straßen der Stadt die Festnahme durch einen Polizeibeamten. Der Festgenommene, ein 20jähriger, stellungsloser Handlungsgehilfe aus Freithal, bestritt zunächst jede Beteiligung und gab vor, selbst hinter dem Täter hergelaufen zu sein, um ihn zu verfolgen. Trotz Gegenüberstellung mit dem Ueberfallenen, dessen Verletzungen glücklicherweise nicht bedeutend sind, leugnete der Festgenommene hartnäckig weiter. Erst nach langem Verhör durch die Kriminalpolizei gestand er die Tat ein und gab an, sie mit einem Hammer ausgeführt zu haben, den er auf der Flucht in der Ringstraße weggeworfen habe.

Neues vom Tage

Die neue Mount-Everest-Expedition.

In diesem Jahre wird, wie bereits angekündigt wurde, ein neuer Versuch gemacht werden, den Gipfel des Mount Everest zu besteigen. Die Expedition wird wieder von der Ronal Geographical Society unternommen. Die Teilnehmer verlassen Darjeeling im März und hoffen, die bemerkenswerten Erfolge vom Jahre 1922, die die kühnen Bergsteiger bis auf 2000 Fuß unterhalb des Gipfels brachten, noch weit zu übertreffen. Die Vorbereitungen zum neuen Aufstieg sind bereits nahezu fertig. Es soll zunächst die alte Route genommen werden. Welcher Weg später eingeschlagen wird, hängt ganz von den Wetteraussichten in größerer Höhe ab. Es ist die Frage erörtert worden, ob es ratsam ist, diesmal wieder Sauerstoff-Apparate mitzunehmen. Man hat sich noch nicht definitiv entschieden, jedenfalls hat man bei früherer Gelegenheit gelernt, daß man Höhen bis zu 25 000 Fuß auch ohne Zuhilfenahme von Sauerstoff erreichen kann. General C. G. Bruce wird auch diesmal wieder die Führerrolle übernehmen, aber Oberst Strutt hat es abgelehnt, sein Stellvertreter zu sein. Die Teilnehmerzahl wird ungefähr genau so groß sein wie beim letztenmal. Es sei in Erinnerung gebracht, daß 1921 eine Höhe von 23 000 Fuß erreicht wurde. 1922 wurde ein neuer Höhenweltrekord mit 27 200 Fuß von Kapitän Bruce und seinem Begleiter Finch aufgestellt, wobei natürlich in der letzten Etappe Sauerstoffapparate verwendet wurden. Somit befand man sich bereits 2000 Fuß unter dem Gipfel, der eine Höhe von rund 29 000 Fuß hat.

„Leviathan" auf Grund gefahren.

Der Riesendampfer „Leviathan" ist auf seiner letzten Amerikareise bei Staten Island festgefahren. Dreiundzwanzig Schlepper hatten sieben Stunden ununterbrochen zu arbeiten, der 55 000-Tonnen-Koloß von Robbins Reef, wo er auffuhr, abzuschleppen und ihn glücklich nach Hoboken zu bugsieren. Eine Untersuchung, ob das Schiff beschädigt ist, konnte noch nicht gemacht werden. Aber es wird, wie die Beamten der United States Lines erklären, vier Monate nach Boston zur Trockendock gelegt werden. Die Kajütenpassagiere des „Leviathan" mußten nach dem Festfahren auf See ausgebootet werden. Es herrschte größte Aufregung an Bord, die von der Schiffsbesatzung nur mit Mühe unterdrückt werden konnte. Aber auch an Land, wo die Angehörigen und Freunde der „Leviathan"-Passagiere standen, war die Erregung groß. Man sah in der Ferne den Dampfer festliegen und wußte nicht recht, was passiert war. Die Erregung wuchs, als man einige Schlepper und Hafenboote mit Volldampf auf den Riesendampfer zuwegen sah. Die Uebernahme der Passagiere erfolgte ohne Schwierigkeit, doch konnten sie nur ihr Handgepäck mitnehmen, ihre Koffer mußten an Bord bleiben. Etwa 1000 Personen, die auf dem Pier 46 Stunden ununterbrochen gewartet hatten, unternahmen, sobald sie erfuhren, daß ihre Freunde an Bord der Fährboote waren, einen Sturm auf den Anlegeplatz, und die Polizei konnte nur mit Mühe die Ordnung aufrechterhalten. Die Zollbeamten erleichterten den Passagieren nach Möglichkeit die Revision des Handgepäcks, damit sie möglichst schnell unter Dach kamen. Wie der Unfall entstanden ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Der Lotse meint, es sei Verfügung gekommen, die „Leviathan" trotz des Nebels einzufahren, was für einen Dampfer dieser Dimensionen geradezu eine Unmöglichkeit ist.

Neuer Eisgang auf der Elbe. Aus Hamburg wird gemeldet: Die Kälte hat wiederum scharf eingesetzt und hält immer noch an. Das Thermometer zeigte Mittwoch morgen bei Eintritt der Flut 10 Grad Celsius. Aus diesem Grunde werden die Eisverhältnisse auf der Elbe für die Schiffahrt wieder schwieriger. Namentlich auf der Strecke Brunshausen bis Blankenese ist sehr starker Eisgang vorhanden, der den Schiffen wieder Schwierigkeiten bereitet. Es sind denn auch in dieser Gegend die großen Eisbrecher dauernd tätig, um das zusammengeschobene und gefrorene Eis zu zerkleinern und ins Treiben zu bringen. Auch im Hamburger Hafen hat sich das Eis bedeutend vermehrt, da von der Oberelbe und aus dem Köhlbrand, wo die preußischen Eisbrecher noch immer mit dem Brechen des Eises tätig sind, eine Menge Eis in die verschiedenen Häfen hineingetrieben wird.

Die Bergungsversuche für „U. 24" aufgegeben. Die Admiralität teilt mit: Das auf der Höhe von Portland im Kanal gestrandete und für das das gesunkenen englischen Unterseebootes „U. 24" gehaltene Wrack ist endgültig als solches festgestellt worden. Angesichts seiner Lage ist jede Bergungsaktion unmöglich.

Trotzki zurückgetreten? Nach Mitteilung des „Vorwärts", soll Trotzki von allen seinen Stellungen zurückgetreten sein. Zu seinem Nachfolger im revolutionären Kriegsrat sei vorläufig Kamenew ernannt, während zum Oberstkommandierenden der Roten Armee General Budennh ausersehen sei. Eine Bestätigung dieser Meldung, die von außerordentlicher politischer Tragweite wäre, liegt vorläufig nicht vor.

Neuer Erdstoß in Japan. Ein neuer, sehr heftiger Erdstoß ist am Mittwoch um 4 Uhr in dem Geschäftsviertel von Sendai verspürt worden. Die Größe des angerichteten Schadens ist noch nicht bekannt. Der Erdstoß hat eine unbeschreibliche Panik hervorgerufen. Bei dem Erdstoß, der Dienstag früh in dem Gebiet von Tokio und Yokohama erfolgte, sind mehrere Baracken zusammengestürzt, die Flüchtlinge beherbergten. Zahlreiche Wasserleitungen sind gebrochen und großer Schaden an der Eisenbahn, die Tokio mit Matsumat verbindet, angerichtet worden. Der Erdstoß ist in Osaka nur schwach verspürt worden, stärker dagegen in Hamamatsu, Kamazawa, Maidzuru und in anderen Städten.

Heftige Erdstöße in Südkolumbien. Nach einer Meldung aus Bogota wurden gestern früh in Südkolumbien und an der Grenze von Ekuador zwei heftige Erdstöße, die von unterirdischem Donner begleitet waren, beachtet. Schwer betroffen von dem Beben wurden Ipiales, Guaca und Tumaco. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Die Einwohner flüchteten in wilder Panik aus ihren Wohnungen und verbrachten die Nacht auf den Feldern.

Das amerikanische Nordpollustschiff vom Sturme abgetrieben. Das lenkbare Luftschiff „Shenandoah", von dem in letzter Zeit infolge der Polarexpedition, die Amundsen mit diesem Luftschiff vornehmen wollte, viel gesprochen wurde, wurde gelegentlich eines Uebungsfluges von einem starken Windstoß erfaßt und mit seiner Mannschaft von 30 Mann mit rasender Geschwindigkeit abgetrieben. Das Luftschiff wurde hierbei anscheinend beschädigt. Der Wind hatte eine Geschwindigkeit von 88½ Kilometer in der Stunde. Von verschiedenen Orten wird gemeldet, daß das Luftschiff im Winde treibe. Nach einer Meldung aus Westfield im Staate New Jersey macht die Mannschaft verzweifelte Anstrengungen, um das Luftschiff zu bergen.

Wir liefern alles

was an Drucksachen und unbedruckten Papieren in

Familie, Vereinen
Handel, Gewerbe und Industrie

gebraucht wird. Bitte besuchen Sie uns, auch steht unser Vertreter auf Anruf 7431 gern zur Verfügung

Otto Hendel-Druckerei
Halle Saale
(Allgemeine Zeitung)

Stück
AKTIEN-GESELLSCHAFT
seit 1826

Neujahrswettbewerb

Die außerordentlich große Beteiligung an unserem

„Goldstück-Wettbewerb"

läßt eine Prüfung der Eingänge in der vorgesehenen Zeit nicht zu. Die Veröffentlichung der Namen der Preisträger nun erst in der zweiten Hälfte des Monats Februar erfolgen.

Stück A.-G.
Hanau-Berlin-Köln

Der Kampf in den Lüften.

Das Flugzeug als Waffe spielt in den außerdeutschen Staaten heute eine große Rolle. Während wir — so schreibt der Diplomingenieur Waldorf im Heft 13/14 der „Gartenlaube" — nur von friedlichen Verkehrsflugzeugen sprechen, rüstet Frankreich eine gewaltige Luftflotte aus; England versucht ihr nachzukommen, und die Vereinigten Staaten beschäftigen sich nicht weniger eingehend mit diesen Fragen. Das große Interesse, das in Amerika dafür besteht, zeigt sich in den Darstellungen, die illustrierte Blätter von zukünftigen Luftschlachten und dergleichen geben. Der Amerikaner will, daß ihm dick aufgetragen wird, und, während wir solchen Bluffs gegenüber ein kritisches Lächeln aufsetzen, genießt der amerikanische Leser diese wunderbaren Zukunftsmärchen mit Behagen. So zeigt die hinsichtlich ihrer Ausstattung in Druck und Papier beneidenswert reichhaltige und für unsere Begriffe luxuriöse letzte Nummer der technischen Monatsschrift „Science and Invention" sogar zwei solcher Bilder mit Erklärungen über zukünftige Luftschlachten. Das eine Bild schildert den Kampf von Flugzeugen gegen Schlachtschiffe unter Zuziehung von Raucherzeugung. Besondere Flugzeuge dienen lediglich dazu, eine dichte Rauch- oder Dunstschicht über das Schlachtfeld zu legen, die auch von den stärksten Scheinwerfern der Schlachtschiffe nicht durchbrochen werden kann. Feindliche Flieger, die über der Rauchschicht sich befinden, werden schnell abgekämpft. Dann treten die Bombenwerfer in Aktion. Schwierig ist für sie nur, daß sie die durch den Rauch der Sicht entzogenen Schlachtschiffe treffen. Aber die amerikanische Zukunftstechnik beseitigt spielend leicht solche Schwierigkeiten. Sie besitzt Geräuschempfänger, die die Lage des feindlichen Schiffes schnell feststellen. Jeder Bombenflieger hat drei solche Geräuschempfänger, zwei an den äußersten Enden, einen in der Mitte des Flugzeugs. Sind die Lautstärken der beiden äußeren Empfänger gleich, so befindet sich der Bombenwerfer gerade über dem Schlachtschiff: er löst die Bombe, und das Schlachtschiff ist geliefert — wenn sie trifft! Auf dem Papier sieht sich das ganz leicht an.

*

Ein zweiter Apparat ist fast noch gefährlicher und entschieden viel geheimnisvoller. Es handelt sich um ein Lufttorpedo. Dies Torpedo „folgt dem Flieger wie der Hund dem Stromer", heißt es in der Zeitschrift. Auch hier spielen die Lautempfänger eine Hauptrolle, die im Kopf des Torpedos eingebaut sind und die die Steuer des Torpedos beeinflussen. Jedes Flugzeug hat nämlich ein individuelles Geräusch. Dieser „Ton" wird von Lautmeßapparaten, die auf der Erde stehen, aufgefangen und genau registriert. Dann wird der Lautempfänger des Torpedos auf den gemessenen Laut eingestellt: das Torpedo abgeschossen und nun ist das Flugzeug rettungslos verloren. Es kann fliegen wie es will, das Torpedo folgt ihm und zerstört es — wie auf dem Bilde deutlich zu sehen ist.

*

Wer über so etwas lacht, ist eben ein rückständiger Deutscher, der von solchen Dingen nichts versteht oder nichts davon wissen will, weil er bereits mehr weiß. Oder haben die Franzosen nicht vor kurzem festgestellt, daß die häufigen Notlandungen französischer Flugzeuge, die über deutsches Gebiet flogen, lediglich durch den Einfluß geheimnisvoller Strahlen veranlaßt wurden? Der französische Geheimdienst hat längst festgestellt, daß die deutsche Funkstelle in Rauen Wellen aussendet, die diese verhängnisvollen Folgen für die französischen Flugzeuge haben. Auch englische Gelehrte haben sich mit diesen Fragen eingehend beschäftigt, und der bekannte Physiker Sir Oliver Lodge hat erklärt, daß es wohl möglich sei, mit Hilfe gewisser Strahlen selbst Metalle zu zerstören. Den heimtückischen Deutschen ist es also zuzutrauen, daß sie bereits diese Strahlen aussenden, um damit die französischen Flugzeuge auf die Erde zu zwingen.

Es wäre sehr erfreulich, wenn wir solche geheimnisvollen Kenntnisse besäßen. Aber bisher hat man von derartigen Erfolgen noch nichts gehört. Nur aus Freiburg i. Br. wird berichtet, daß zwei junge Physiker Versuche gemacht hätten, bei denen es ihnen gelungen sei, auf kurze Entfernungen bis acht Meter Strahlen auszusenden, die den festen Aggregatzustand von Metallen änderten. Die Versuche sollen abgebrochen worden sein, weil den Erfindern die Mittel ausgegangen sind. Die Erfinder sind aber von den tatsächlichen Erfolgen ihrer Arbeiten fest überzeugt und wenden sich nunmehr an die breite Oeffentlichkeit, damit sie mit staatlichen oder privaten Mitteln ihre Versuche fortsetzen können. Wie weit sie im Recht sind, kann hier nicht geprüft werden. Immerhin sollte eine Prüfung doch stattfinden. Auch als Marconi seine ersten Versuche mit drahtloser Telegraphie machte, glaubte man ihm nicht. Und im Bereich der Aetherwellen liegen noch zahlreiche Wunder verborgen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240118028/fragment/page=0003

Turnen, Sport und Spiel

Die Bedeutung der Turnspiele.

Auf allen Seiten ist unsere Jugend von Gefahren umgeben, Hunger und Krankheit bedrohen sie, Tanz und Genußgelage locken, übermäßiger Nikotin- und Alkoholgenuß bedrohen ihre Gesundheit, Putz- und Vergnügungssucht machen sich breit. Und es besteht die Gefahr, daß unsere Jugend, einmal vom Strudel erfaßt, mit in die Tiefe gerissen wird. Davor müssen wir sie bewahren. Der immer lauter hörbare Ruf: „Nehmt euch der Jugend an, helft ein Geschlecht erziehen, das stark und willenskräftig genug ist, um all den Stürmen, die auf es einzufallen drohen, zu widerstehen!", darf nimmer umsonst ertönen. Wir wollen sie hinausbringen auf den grünen Rasen, in Luft und Licht, wo sie von all dem Schmutz nichts hört und sieht, wo sie die wahre Luft und Freude, die ein frisches, fröhliches Spiel gibt, genießen kann. Von vielen wird die hohe erzieherische Bedeutung, die wir gerade heute dem Spiel in Schule und Verein beimessen, noch nicht richtig bewertet, obwohl schon Guts-Muths und Jahn diese in vollem Umfang anerkannten. Guts-Muths hat die Spiele benutzt, um sich Einblicke zu verschaffen in das Gemüt des Zöglings, um diesen zur Ehrlichkeit und Charakterfestigkeit zu erziehen. Er sagte: „So wie die Jugend nur frische, leiblich und geistig gesunde Spiele treibt, solange sie frisch und gesund ist, solange wird auch ein Volk, das noch kräftig, männlich, noch unverdorben und religiös ist, diesen Charakter in seinen Spielen nicht verleugnen. Ritterliche Spiele verkommen unter einem sklavischen Volk. Mit der Sittenverderbnis tritt auch eine Verschleicherung der Spiele ein, unedle Leidenschaften, Selbstsucht, Gewinnsucht und Sinnlichkeit mischen sich alsdann ein." Jahn erkennt den erzieherischen und gesundheitlichen Wert der Spiele ebenfalls an, indem deshalb die in Fußtapfen Guts-Muths', macht dessen Gedanken und Forderungen auch zu den seinigen und sucht diese weiter auszubauen. Er sagt: „Die Turnspiele mit ihren unzweideutigen Gesetzen und Regeln sind in hohem Maß dazu angetan, charakterfeste Männer zu erziehen, da Zucht zur Selbstzucht wird; denn Selbstzucht eines einzelnen innerhalb der Spielerschar kann nicht aufkommen, wenn jeder Mitspielende stets einen Spiegel hat, sich in wahrer Gestalt zu erblicken."

Welche erzieherischen und gesundheitlichen Anforderungen sind nun an ein Spiel zu stellen? Das Spiel muß der Jugend für Körper und Geist gleich vorteilhaft und dabei ungefährlich sein; kein Spiel darf etwas enthalten, das gegen das Gefühl des Edlen und Schönen verstößt, denn die Jugend spielt nur unschuldig, und nichts schmückt die Jugend besser als die Unschuld. Kein Spiel darf ohne Gehalt sein, d. h. jedem Spiele muß eine Idee zugrunde liegen, denn niemand handelt gern ohne Absicht.

Welches sind die seelischen Vorteile, die das Kind durch das Spiel gewinnt? Sie dienen zur Erholung nach den Uebungen des Geistes, bieten Stoff zur Tätigkeit und vertreiben Langeweile; denn der mächtige Trieb, seine Kraft anzuwenden, sie zu messen, sie frei zu gestalten, beschränkt sich beim Kind auf das Gebiet der Phantasie und des Spiels. So wie beim Spiel sich die Glieder regen, dehnen und tummeln, so gewinnt es eben dasselbst wieder neue Freudigkeit, neue Schnellkraft. Wie erfinderisch ist der rechte Knabe im frischen, jugendlichen Spiel, wie umsichtig und besonnen, und wenn es gilt, wie entschlossen und kühn? Wie tritt beim Spiel jede Eigentümlichkeit, jede geistige Anlage, jede moralische Kraft des Kindes in voller Frische hervor, wie lernt es beim Spiel gebieten und zugleich gehorchen, Anstrengung, ja Schmerz ertragen und sein Recht wahren und verteidigen? Zum Wollen tritt die Selbständigkeit, die nur aus dem Selbstvertrauen entspringt, und dieses Vertrauen auf das eigene Ich ist es, das die Leistungsfähigkeit des Spielers hebt und fördert.

Welche Einflüsse auf den Körper vermag das Spiel dem Kind zu geben? Guts-Muths sagte einmal: „Ihr lehrt Religion, ihr lehrt Bürgerpflicht, aber auf des Körpers Wohl und Bildung fehl ihr nicht!" Und doch ist das Spiel, das Bewegungsspiel, von größter Wichtigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, zur Uebung der Lunge und des Herzens, zur Abhärtung des Körpers, zur Stärkung und Uebung desselben.

Welche Vorteile zieht der Lehrer und Erzieher für sein überaus schweres Amt, für sein Erziehungswerk aus dem Spiel der Knaben und Mädchen? Nirgends besser wie im Spiel erkennt er seinen ihm anvertrauten Zögling; hier läßt der spielende Knabe tief in seine Seele schauen und gibt ihm sein wahres Bild der innersten Eigenschaften. Hat er erst seinen Pflegling und Zögling so erkannt, wird er ihn ganz anders behandeln, ganz anders auf ihn wirken können. Empfindlichkeit, große Reizbarkeit, Eigensinn kann er spielend bei rechten Maßnahmen beseitigen oder wenigstens mildern; beim Spiel kommt er der Jugend näher und gewinnt erst da ihr volles Vertrauen; da erscheint er dem Kinde nicht mehr als Lehrer, sondern als Freund, oft sogar als Spielgenosse.

Was man heute unter Spiel und Sport versteht, hat man schon vor hunderi Jahren betrieben, man hat nur alte Fundament erneiert. Suchen wir weiter in den Spielen Guts-Muths' und Jahns einzudringen, erfüllen wir die Spiele mit den Spielen Guts-Muths' und Jahnschen Geist, und wir werden wie sie damals viel zur sittlichen Erneuerung und zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes beitragen. Wir werden nicht nur Ertüchtigung des Volkes, wir werden vor allem staatsbürgerliche Erziehung erreichen. Deshalb geht uns Spielplätze für Knaben und Mädchen, für groß und klein, für alt und jung, damit sie alle zusammen wieder groß werden in ihrem Denken und Fühlen für das Vaterland, für unser deutsches Vaterland!

Dauernd gute Wetterlage im Harz.

Eigenbericht des Schiklub Halle.

Wie die Wetterstelle des O. H. Sch. meldet, ist die Wetterlage in der letzten Woche dem Schisport nicht besonders günstig gewesen. Das vorübergehende Tauwetter hatte den Schnee stark verharscht und damit das Schilaufen sehr erschwert. Nun ist aber wieder neuer Frost aufgetreten, der in den Höhenlagen die gute Föhre sichert und ferner hat Neuschnee auch unten die Lage verbessert. Allerdings handelt es sich nur um 1—2 Zentimeter Pulverschnee. Die am Sonntag in Clausthal-Zellerfeld stattfindenden großen Sprung- und Langrennen des O. H. Sch. können nun also bestimmt stattfinden. Nach den sehr guten Erfolgen des Staffellaufs am letzten Sonntag in Altenau kann darum bei dieser Wetterlage außerordentlich günstiger Sport erwartet werden, zumal die Langlaufstrecke über Höhen führt, die eine gute Schneelage haben. Wie bereits gemeldet, werden auch an dem Langlauf Läufer des Hallischen Schiklubs e. V. teilnehmen.

Halle gegen Weißenfels.

Handball-Städtespiel.

Am kommenden Sonntag, nachm. 3 Uhr, steigt auf dem Platz des Giebichensteiner Turnvereins an der Felsenstraße das seit langem erwartete Städtespiel Halle gegen Weißenfels. Da sich der Spielplatz in guter Verfassung befindet, dürfen wohl die Verhältnisse dafür sprechen, daß sich diese Veranstaltung des noch jungen Handballsports eines guten Besuches erfreut, wenn der Wettergott ein gutes Gesicht zeigt.

Die hallische Städtemannschaft, welche sich aus den Spielern des Hall. Turn- und Sportvereins und des Kaufm. Turnvereins zusammensetzt, scheint recht glücklich gewählt zu sein. In Reinel (KTV.) und Schunke (HSpVg.) verfügt die Stürmerreihe über zwei schußgewaltige Torschützen. Friedrich (KTV.) als Mittelstürmer wird hoffentlich der geeignete Mann sein, die geistige Führung zu übernehmen. Düne (KTV.) und Melschker (HSpVg.), zwei äußerst schnelle Außenleute, vervollständigen die Angriffsreihe. Das Quintett wird, trotzdem sie noch nicht zusammengewirkt haben, sicher hart genug sein, zählbare Erfolge zu erzielen. Die Kontine wird hier ausschlaggebend sein. Den schweren Mittelläuferposten wird Hoffmann (HSpVg.), der tüchtigste und beste Techniker Halles, übernehmen. Er wird seine Spielerfahrenheit auszunützen verstehen, um die nötige Verbindung zwischen Sturm und Verteidigung nicht erlahmen zu lassen. Seine Nachbarn zur Linken und zur Rechten, Beyer und O. Zimmermann (beide KTV.) werden ihm vortreffliche Gehilfen sein. Das Verteidigerdreieck Jankowsky (KTV.), Kain und Marschhausen (HSpVg.), sind die rechten Männer, den Weißenfelsern die Torerfolge recht sauer werden zu lassen. Insbesondere sollten die beiden Verteidiger in der Lage sein, sich dem gegnerischen Sturm als schwer zu nehmendes Bollwerk entgegenzustellen. Wenn sie sich ihres Auftrages voll bewußt sind, werden sie ihrem Torhüter wenig Gelegenheit geben, sein Können zu zeigen. Der Torhüter selbst wird, trotz der schwarzen Tage, sein Bestes hergeben, um das hallische Heiligtum rein zu halten. Im großen ganzen gibt die Aufstellung der Mannschaft zu den besten Hoffnungen Anlaß.

Die Weißenfelser Mannschaft, welche ausschließlich von Spielern von Meistermannschaften zusammengesetzt ist, hat folgendes Ansehen: Tor: Allendorf (T. u. R.), Höhne (Friesen), Gotzan (T. u. R.); Mittwoch, Seitz (T. u. R.), Schmidt; Fugemann, Kappel (Friesen), Reichert, Träger (T. u. R.), Feuerabend (Friesen). Der Weißenfelser Sturm wird dem hallischen in keiner Weise nachstehen. Vor allem Reichert, ein Hüne von Gestalt, reißt den Sturm immer wieder nach vorn. Wenn die hallische Läuferreihe es versteht, gerade diesen Spieler abzudecken so dürften auch seine anderen Gefährten weniger gefährlich sein. Die Spielstärke von Weißenfels, speziell des T. u. R., ist hier hinreichend bekannt. Es erübrigt sich jeder Kommentar. Das eine sei nur noch erwähnt, daß in Weißenfels drei Jahre langer Handball gespielt wird als in Halle. Die Weißenfelser werden also demnach im Punkte „Spielerfahrenheit" ein kleines plus zu verzeichnen haben. Wenn jedoch die Heimischen in richtiger Erkenntnis dieses plus durch Schnelligkeit und Ruhe auszugleichen verstehen, wird man unter den Schlußstrich „gleiches Stärkeverhältnis" eintragen können. Die Leitung des Spieles liegt in den Händen eines tüchtigen Leipziger Schiedsrichters.

Eigentum, Verlag u. Druck: Otto Hendel-Gesellschaft m. b. H., Halle a. d. S. Verantwortliche Schriftleiter: Für den politischen Teil: Dr. jur. et phil. Erich Krüger, für den volkswirtschaftlichen Teil und für Sport: Dr. jur. Walther Werner, für den Börsenteil: August Klüsch, für den örtlichen Teil, Provinz, Kunst und Wissenschaft: Fritz Rossberg. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Curt Gebhardt, sämtlich in Halle. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 10 bis 11 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen.

Wir liefern alles

was an Drucksachen und unbedruckten Papieren in

Familie, Vereinen, Handel, Gewerbe und Industrie

gebraucht wird. Bitte besuchen Sie uns, auch steht unser Vertreter auf Anruf 7451 gern zur Verfügung

Otto Hendel-Druckerei K Halle-Saale

(Allgemeine Zeitung)

Amtliche Bekanntmachungen.

In das hiesige Handelsregister Abt. B. Nr. 569, ist heute bei der **Bank für Landwirtschaft, Aktiengesellschaft, Filiale Halle**, mit dem Hauptsitz in Berlin, folgendes eingetragen worden: Die Generalversammlung vom 29. September 1923 hat den notariellen Vertrag vom 1. September 1923 genehmigt, wodurch die Gesellschaft ihr Vermögen als Ganzes nebst dem Rechte der Firmenführung auf die Kaliwerke Ummendorf-Eisleben Aktiengesellschaft in Berlin gegen Gewährung von Aktien dieser Gesellschaft unter Ausschluß der Liquidation übertragen hat. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Firma erloschen. Die Kaliwerke Ummendorf-Eisleben Aktiengesellschaft, jetzt „Bank für Landwirtschaft Aktiengesellschaft" haben die Filiale Halle der alten Bank für Landwirtschaft Aktiengesellschaft übernommen und sie als Zweigniederlassung des fusionierten Institutes unter Fortbestehen der alten Rechtsverhältnisse, für die neue Gesellschaft errichtet; die Zweigniederlassung ist insoweit als neu errichtet. Die jetzige „Bank für Landwirtschaft Aktiengesellschaft" ist durch den Fusionsvertrag vom 1. September 1923, der durch die Generalversammlung der alten Bank für Landwirtschaft Aktiengesellschaft und der Kaliwerke Ummendorf-Eisleben Aktiengesellschaft vom 29. September 1923 genehmigt ist, mit dem Sitz in Berlin als Rechtsnachfolgerin der Kaliwerke Ummendorf-Eisleben Aktiengesellschaft gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bankgeschäften aller Art, insbesondere die Fortführung des Geschäftsbetriebes der alten Bank für Landwirtschaft Aktiengesellschaft, und die Beteiligung an landwirtschaftlichen, Handels- und Industrieunternehmungen. Das Grundkapital beträgt 1 Milliarde Mark, eingeteilt in 40 000 Namensvorzugsaktien mit zwanzigfachem Stimmrecht, 20 000 Namensaktien mit dreifachem Stimmrecht und 920 000 Inhaberaktien mit einfachem Stimmrecht im Nennbetrage von je 1000 Mark. Die Mitglieder des Vorstandes werden durch den Aufsichtsrat zu notariellem Protokoll bestellt, dem auch der Widerruf der Bestellung in gleicher Form zusteht. Der Aufsichtsrat ist auch berechtigt, stellvertretende Mitglieder des Vorstandes zu bestellen. Der Vorstand besteht zurzeit aus den Bankdirektoren **Walter Rolf, Fritz Richter, Dr. Karl Siebe** und **Paul Heiß**, sämtlich in Berlin wohnhaft. Zur Vertretung der Gesellschaft sind entsprechend dem Gesellschaftsvertrage zwei Vorstandsmitglieder gemeinsam oder ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen oder zwei Prokuristen gemeinsam berechtigt. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger und in der Deutschen Tageszeitung, und zwar einmal sofern das Gesetz nicht mehrmalige Bekanntmachung vorschreibt. Der Aufsichtsrat bestimmt, ob und in welchen anderen Blättern die Bekanntmachungen erfolgen sollen. Der Aufsichtsrat beruft auch unter Angabe des Zweckes die Generalversammlung durch öffentliche Bekanntmachung dergestalt, daß zwischen dem Tage der Bekanntmachung und dem Tage der Generalversammlung eine Frist von mindestens zwei Wochen und drei Tagen verbleibt. Dem **Willy Wenner** und dem **Hugo Wissig**, beide in Halle, ist mit Beschränkung auf den Betrieb der Filiale Halle dergestalt Gesamtprokura erteilt, daß ein jeder von ihnen zusammen mit einem Vorstandsmitglied oder einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt ist.

Halle, den 11. Januar 1924.

Das Amtsgericht. Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A. Nr. 3480, ist heute bei der Firma **Nathan Förster** in Halle eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Halle, den 12. Januar 1924.

Das Amtsgericht. Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. B. Nr. 696, ist heute bei der Firma **Schraube, Erzeugung und Vertrieb, Aktiengesellschaft** in Halle eingetragen: Nach dem Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 17. Dezember 1923 ist das Grundkapital um 495 Millionen Mark auf 500 Mill. Mark erhöht. Die Erhöhung ist durchgeführt. Durch Beschluß derselben Versammlung ist § 4 des Gesellschaftsvertrages — Grundkapital — entsprechend der Niederschrift abgeändert worden.

Halle, den 12. Januar 1924.

Das Amtsgericht. Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A. Nr. 1858, ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft **Amand Weiß** in Halle eingetragen: Der Kaufmann **Kurt Weiß** in Weißenfels ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Halle, den 12. Januar 1924.

Das Amtsgericht. Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister, Abt. A. Nr. 3552, ist heute bei der Firma **Sanden & Förster** in Halle eingetragen: Die Firma lautet: **Förster & Sanden.**

Halle, den 14. Januar 1924.

Das Amtsgericht. Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister, Abt. A. Nr. 2239, ist heute bei der Firma **Kurt Gebauer Inh. Friedrich Dönitz** in Halle eingetragen: Die Firma lautet jetzt: **Friedrich Dönitz** in Halle.

Halle, den 14. Januar 1924.

Das Amtsgericht. Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. B. Nr. 749, ist heute die Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma: **Willy Sickel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Halle eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die Reparatur, der An- und Verkauf von Kraftfahrzeugen aller Art, sowie der Handel mit Ersatzteilen und Betriebsstoffen. Das Stammkapital beträgt 500 Goldmark. Der Gesellschaftsvertrag ist am 5. Januar 1924 geschlossen. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer, sie wird durch einen Geschäftsführer vertreten. Geschäftsführer ist zurzeit der Kaufmann **Willy Sickel** in Halle. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Reichsanzeiger.

Halle, den 14. Januar 1924.

Das Amtsgericht. Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister, Abt. B. Nr. 748, ist heute die Aktiengesellschaft in Firma **„Effekta, Effektenhandel Aktiengesellschaft** mit dem Sitz in Halle eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 13. Dezember 1923 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Handel mit Effekten und Wertpapieren, auch Vermittelung von Darlehn. Die Gesellschaft darf sich an andern gleichartigen oder ähnlichen Unternehmungen in jeder gesetzlichen Form beteiligen. Das Grundkapital beträgt 5 Millionen Papiermark. Zum alleinigen Vorstand ist der Kaufmann Kurt Günther in Halle bestellt. Die Vertretung der Gesellschaft erfolgt, sofern der Vorstand aus einer Person besteht, durch diese, sofern aber der Vorstand aus mehreren Personen besteht, durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied zusammen mit einem Prokuristen. Der Aufsichtsrat kann jedoch einzelnen oder sämtlichen Mitgliedern des Vorstandes oder einzelnen Prokuristen die Befugnis erteilen, die Gesellschaft allein zu vertreten. Zur Vollziehung von Postbescheinigungen über den Empfang von Briefen oder sonstigen Postsachen — auch Wertbriefe und eingeschriebene Postsendungen —, desgleichen zur Vollziehung anderer Behändigungsscheine genügt die Unterschrift eines Vorstandsmitgliedes oder eines hierzu im allgemeinen bevollmächtigten Angestellten. Ferner wird bekanntgemacht: Die Gründer, die alle Aktien übernommen haben, sind: 1. der Bildhauer **Richard Boege**, 2. der Kaufmann **Arthur Neubauer**, 3. der Kaufmann **Raul Werner**, 4. der Schlossermeister **Emil Kindermann**, 5. der Kaufmann **Franz Busch**, sämtlich aus Halle. Der Vorstand besteht aus einem oder mehreren Mitgliedern, die von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats und dessen Stellvertreter ernannt werden. In den ersten Aufsichtsrat der Gesellschaft sind gemäß: Direktor **Hugo Müller**, Frau **Martha Müller geb. Köhler**, Kaufmann **Hans Brand**, sämtlich aus Halle. Das Grundkapital ist zerlegt in 1000 auf den Inhaber lautende Aktien über je 5000 M. Die Aktien sind zu einem Betrage von 3 Milliarden Mark für jede Aktie von 5000 Mark ausgegeben. Die Ausgabe von Aktien zu einem höheren als dem Nennbetrage und von Vorzugsaktien ist statthaft. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch einmalige öffentliche Bekanntmachung derart, daß zwischen der Bekanntmachung und dem Tage der Generalversammlung eine Frist von mindestens 18 Tagen liegt. Alle von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. Sie gelten als bewirkt, wenn sie einmal erlassen sind, sofern nicht das Gesetz eine mehrmalige Veröffentlichung verlangt. Das erste Geschäftsjahr läuft von der Eintragung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1924. Von den mit der Anmeldung der Gesellschaft eingereichten Schriftstücken, insbesondere von dem Prüfungsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats kann bei dem unterzeichneten Gericht Einsicht genommen werden.

Halle, den 14. Januar 1924.

Das Amtsgericht. Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister, Abt. B. Nr. 617, ist heute bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Halle** — Hauptsitz Berlin — Kommanditgesellschaft auf Aktien — eingetragen: Den Herren **Max Nohl** in Halle und **Julius Köhler** in Halle ist derart Gesamtprokura für die Zweigniederlassung in Halle erteilt worden, daß sie berechtigt sind, die Firma der Zweigniederlassung Halle in Gemeinschaft mit einem persönlich haftenden Gesellschafter oder mit einem anderen Prokuristen zu zeichnen.

Halle, den 15. Januar 1924.

Das Amtsgericht. Abt. 19.

Am 19. Februar 1924 vorm. 10 Uhr soll an der Gerichtsstelle, Poststraße 13, Zimmer 45 das **Grundstück Fischerstr. 21** zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft versteigert werden.

Amtsgericht, Abt. 7, Halle.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 15. Februar 1924, vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Poststraße 13, Zimmer 45, das **Grundstück Gerberstraße 15**, der Witwe Luise Dietz gehörig, versteigert werden.

Amtsgericht, Abt. 7, Halle.

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 21. Januar 1924, nachmittags 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Neuwahl der Deputationen und Ausschüsse. 2/3. Gesuche. 4. Vergnügungssteuer-Ordnung. 5. Aenderung der Hundesteuer. 6. Aenderung der Kanalbenutzungsgebühr. 7. Aenderung der Desinfektionsgebühren. 8. Nachtrag zur Ordnung betr. Besteuerung des Herbergsvertrags. 9. Bau von Kühlwasserkanälen. 10. Vermietung von Räumen im Roten Turm. 11. Rechnungs-Entlastung. 12/16. Gesuche.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Keil.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240118028/fragment/page=0004